

digen sowjetischen Stellen abgefertigt, und die nächsten Transporte nahmen nun ihren normalen Ablauf. Nicht unerwähnt darf man lassen, daß viele Transporte bevorzugt befördert wurden in Anerkennung der guten Arbeit, die deutsche Kriegsgefangene geleistet hatten.

Ende September, Anfang Oktober 1919 trat eine neue Störung im Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen ein. General von der Goltz mit seinen Baltikumern drang wiederholt mit Schießereien und Provokationen in das sowjetische Territorium ein. Das sowjetische Kommissariat für Auswärtiges verlangte in einer Note an die deutsche Regierung, diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Die deutsche Regierung konnte oder wollte nichts gegen von der Goltz unternehmen. Daher war die Sowjetregierung gezwungen, als Gegenmaßnahme den Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten einzustellen. Der Zentralrat machte in einem Radiotelegramm an den Reichskommissar Stücklen auf die nun entstandene Lage der deutschen Gefangenen aufmerksam und protestierte gegen die Provokationen von der Goltz'. In der Antwort des Reichskommissariats an den Zentralrat in Moskau wurde gewünscht, daß sofort ein Vertreter des Zentralrats zur Berichterstattung nach Berlin kommen solle, und mitgeteilt, daß bereits bei der litauischen Regierung um freies Geleit des deutschen Vertreters ersucht worden sei. Der Zentralrat beschloß, mich und den ungarischen Kameraden Reiter zu schicken.

Anfang Oktober 1919 reisten wir zur russisch-litauischen Frontlinie. Infolge Streiks der Eisenbahner ging der Zug nach Eydtkuhnen nicht ab, aber es wurde einige Stunden später ein Militärzug eingesetzt. Wir waren noch beim Einladen unseres Gepäcks, als zwei litauische Offiziere auf uns zukamen und in ostpreußischem Dialekt erklärten: „Herr Rothkegel und Herr Reiter, Sie sind verhaftet!“

Unsere Proteste und das Vorzeigen des Radiotelegramms für die Durchreise durch Litauen nützten nichts. Die „Fahrt“ ging nun ins Zuchthaus nach Kowno. Meine Verhaftung hatte ein Hauptmann Schunke, der früher bei der deutschen Gesandtschaft in Kowno war (er spielte später eine Rolle bei den Nazis), veranlaßt. Erst in der ersten Märzwoche 1920 kam ich aus dem Zuchthaus frei und erreichte nach vielen Hindernissen Berlin.

Mit Stücklen fanden dann mehrere Sitzungen statt über Maßnahmen zur Evakuierung der noch in Sowjetrußland befindlichen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten. Gleichzeitig liefen Vorbesprechungen mit dem sowjetischen Vertreter Kopp und deutschen Instanzen mit dem gleichen Ziel. Deutscherseits wurde natürlich die Auflösung der deutschen Arbeiter- und Soldatenräte in der Sowjetunion verlangt.

Stücklen gab mir eine Tribünenkarte für den Reichstag; es war am Donnerstag vor dem Kapp-Putsch. Ich nahm gerade meinen Platz ein, als der Präsident erklärte: Das Wort hat der Reichswehrminister. Noske fuchtelte mit seinen langen Armen in der Luft herum und brachte sinngemäß zum Ausdruck: Solange ich Wehrminister bin, ist ein Putsch von irgendeiner Seite nicht zu befürchten. Genau eineinhalb Tage später, in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, besetzten die Kapp-Putschisten Berlin.

Jetzt kamen Tage, in denen sich zeigte, was die Arbeiterklasse vermag, wenn sie einheitlich handelt. In wenigen Tagen wurde die Kapp-Lüttwitz-Regierung durch den Generalstreik der deutschen Arbeiter hinweggefegt.

*Dieser Beitrag wurde entnommen aus der vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED herausgegebenen Broschüre „Roter Oktober 1917 — Wie deutsche Arbeiter und Soldaten das Sturmjahr der Weltenwende erlebten“ (Dietz Verlag, Berlin 1957).*